

21. NOVEMBER 2010

**KLEINE
ZEITUNG**
SONNTAG



INTERVIEW

„Ausstellung ist das größte Geschenk“

Superintendent Manfred Sauer freut sich zu seinem 50er auf Fresach 2011. Mutiger sei er geworden, repliziert er – und wünscht sich mehr mutige Kärntner.

Gestern feierten Sie Ihren 50. Geburtstag. Eine Zäsur für Sie?

MANFRED SAUER: Ich glaube nicht. Aber er ist Anlass zum Innehalten und zurückzuschauen bzw. zu fragen, was noch zu ändern ist. Theologisch bekommt der Psalm „Lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ zusätzliches Gewicht.

Die Landesausstellung zur Geschichte der Evangelischen in Kärnten, die im Mai 2011 in Trebesing eröffnet wird, ist Ihr größtes Geschenk?

SAUER: So ist es. Weil es gelungen ist, dass es von allen politisch Verantwortlichen Unterstützung gibt und dass sie eine Perspektive eröffnet, die für uns neue Herausforderung ist. Es ist alles auf Schiene, die Ausstellung ist ausfinanziert.

„Glaubwürdig-bleiben“ lautet das Ausstellungsmotto. Wo gelingt es Ihnen, glaubwürdig zu sein, wo nicht?

SAUER: Wenn ich predige, ist es immer auch die Frage: Wie sehr lebe ich selbst das, was ich sage? Beurteilen müssen es andere, aber ich versuche stets, selbstkritisch zu reflektieren. Ich bemühe mich glaubwürdig zu sein, wenn's ans Eingemachte geht, also darum, barmherzig, offen und vergebend zu sein oder um den Umgang mit Menschen mit anderer Meinung.

Letzteres ist ein ständiger Spagat in Ihrer Kirche mit dem stark nationalen Flügel in Kärnten?

SAUER: Ja. Aber es ist faszinierend, dass Kirche Raum für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Ideologie ist. Die Herausforderung ist der Umgang mit Menschen, die anders denken. Ich predige immer ein offenes Herz und aktiv in den Dialog mit Andersdenkenden einzutreten, in der Hoffnung, dass sich Einstellungen ändern.

Kärnten mit seiner Landespolitik ist eine besondere Herausforderung? Sie sind einer, der mutig und klar Position bezieht, ob Ortstafelfrage, Saualm, Schubhaft. Können Sie etwas bewirken?

SAUER: Ich hoffe es – und merke, dass es zu den verantwortlichen Politikern einen sehr kurzen Draht gibt.

Sie rufen etwa den Landeshauptmann direkt an?

SAUER: Zuletzt, als es um die Abschiebung der mongolischen Familie ging. Die klare Positionierung gegen die Abschiebung Dörfners hat mich sehr gefreut.

In dieser Frage gibt es eh Konsens. Wie aber geht man mit Ihnen um, wenn Sie anderer Meinung sind, Beispiel Asylwerber auf die Saualm, Minarettfrage?

SAUER: Ich werde ernst genommen. Das Gesagte wird akzeptiert. Schön wäre es, wenn es auch ein Umdenken gebe.

Zuletzt haben Sie an die Gläubigen appelliert, wenn notwendig Widerstand zu leisten, Beispiel

Budgetsanierung auf Kosten der Familien. Sind Sie gerne ein Unbequemer?

SAUER: Eigentlich bin ich sehr harmoniebedürftig und auf Konsenssuche. Es ist die Herausforderung des Amtes: Man muss aus Überzeugung Haltung zeigen. Ich krieg positive und sehr kritische Rückmeldungen und suche dann immer den Dialog.

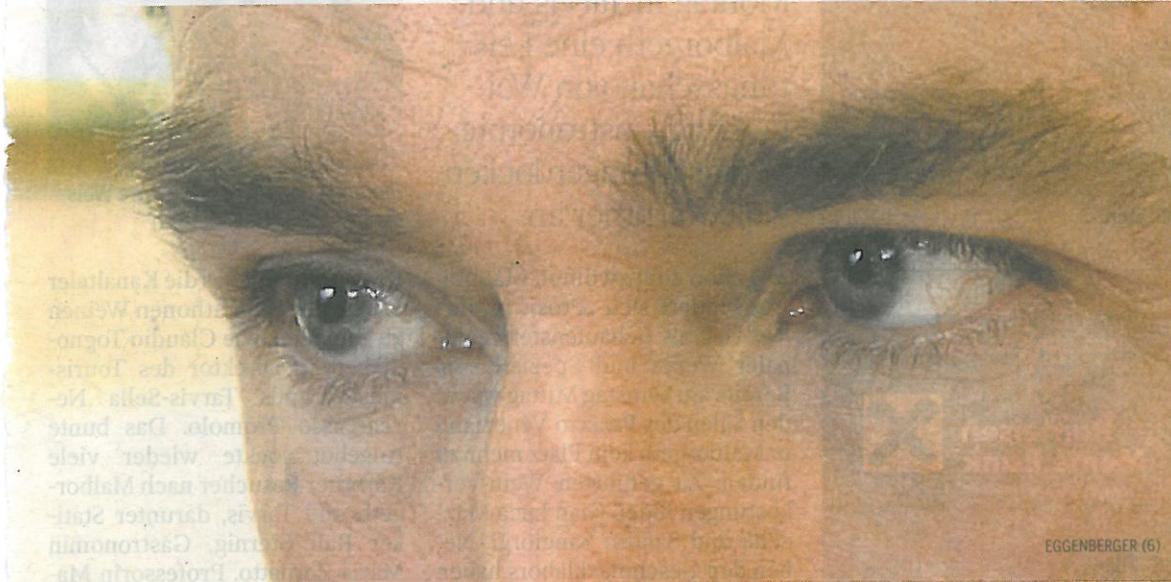
Sind Sie mutiger geworden?
SAUER: Das sicher. Aufzuschieben ist schlecht.

Wünschen Sie sich mehr Mutige in Kärnten?

SAUER: Wolf Biermann sagte so schön: Auch die Mutigen brauchen Ermutigung. Es wäre wünschenswert, wenn sich zu den kritischen Fragen breite Unterstützung zeigen würde. Es gibt viele, die das tun.

... doch die, die Kritik üben, müssen oft gestrichene Förderungen hinnehmen...

SAUER: Das stimmt und ist zu verurteilen. Maulkörbe umhängen, das darf es nicht geben. Die Poli-



EGGENBERGER (6)

ZUR PERSON

Manfred Sauer feierte gestern seinen 50. Geburtstag. Der gebürtige Burgenländer ist verheiratet, Ehefrau Renate ist evangelische Pfarrerin in Arnoldstein. Die vier Kinder sind im Alter von 16 bis 21 Jahre.

Sauer kam 1987 nach Kärnten, war Pfarrer in Pörtlach. Seit 2002 ist er Superintendent der Evangelischen Kirche Kärnten-Osttirol mit 33 Pfarren und 55.000 Gläubigen.

tik müsste sich leisten, die kritischen Stimmen zu fördern.

Größe statt Macht?

SAUER: Das wäre wunderbar.

Sie leben als Burgenländer seit 1987 in Kärnten, seit neun Jahren als Superintendent. Was fällt Ihnen besonders auf?

SAUER: Ich erlebe die Kärntner als sehr offene, herzliche, kommunikative Menschen. Mit weiter Seele, Tiefe, Melancholie. Die zweite Seite Kärntens zeigt sich in der Ortstafelfrage. Da gefällt mir das Projekt „Kärnten neu denken“ von Marjan Sturm und Josef Feldner sehr. Es ist wichtig, Vertrauen aufzubauen, umzudenken, einen Schritt auf den anderen zuzugehen. Traurig ist, dass es immer noch Hardliner gibt, die einen sehr engen Heimatbegriff haben.

Fresach wird zur Landesausstellung nicht einmal einen eigenen Pfarrer haben. Ist das symbolisch für die Situation der evangelischen Kirche in Kärnten?

SAUER: Hoffentlich nicht. Die Stellen werden österreichweit ausgeschrieben, es gibt wenig Möglichkeiten, das zu steuern. Durch Pensionierung werden künftig drei Stellen frei. Mein Ansatz war immer, dass jede Gemeinde besetzt wird. Die Herausforderung in Zeiten des Sparens ist groß.

Sie sind verheiratet, haben vier Kinder zwischen 16 und 21 – und sind so mit allen Themen und Problemen von Familie und Jugend konfrontiert? Wie sehr wirkt sich das auf Ihr Amt aus?

SAUER: Sehr. Stichwort mutiger. Ich habe sehr kritische Kinder, darauf bin ich stolz, etwa in der Frage des Umgangs mit Fremden. Sie sagen klar, wenn ich zu zaghaft war. Wunderbar ist es natürlich auch, mit meiner Frau eine Partnerin zu haben, mit der ich über alles reden kann. Das stärkt den Rücken.

Wo tanken Sie auf?

SAUER: Neben der Familie sind es Kultur, Literatur, Theater, Laufen, Arbeit zu Hause wie Putzen. Wir haben keine Putzfrau. Auch beim Bodenwischen und Bügeln kann man sich innerlich freimachen.

Zuletzt haben Sie sich für das Bischofsamt beworben. Wäre das die Krönung Ihres Berufslebens?

SAUER: Momentan ist das ganz weit weg. Mit Michael Bünker wurde der Richtige gewählt.

Manche wünschen sich zum 50er eine Harley Davidson. Ihr Wunsch neben Gesundheit?

SAUER: Wir haben das Elternhaus in Bernstein im Burgenland als Refugium umgebaut.

INTERVIEW: ANDREA BERGMANN